

Verantwortl. Redakteur: H. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: H. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.
Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neuen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler,
G. L. Daube, Invalidendank, Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld W. Thienes, Greif-
wald G. Illies, Halle a. S. J. Barck & Co. Hamburg
Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens.
Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Die Gesetzentwürfe
betreffend die preussische Steuerreform sind fertig-
gestellt und dürfte die Einbringung der königlichen
Genehmigung zur Einbringung derselben im
Landtage nichts mehr entgegen stehen. Bei dieser
Steuerreform verdienen zwei Punkte besondere
Beachtung. Zunächst soll diese Gesetzgebung nicht
in einem Akte, sondern schrittweise voll-
zogen werden. Die Rückföchten auf die allgemeine
Finanzlage, welche der Ueberweisung der Ertrags-
abgaben an die Gemeinden nicht aus dem Vollen
zu arbeiten gestattet, sondern vorstufendes Vor-
gehen erfordert, weisen darauf hin, zunächst die
Einkommen- und Gewerbesteuer in sich zu re-
formieren und die weiteren Schritte insbesondere
in der Richtung der Veranlagung von Ertrags-
steuern in Kommunalabgaben vorzubehalten, bis
der finanzielle Effekt dieser Neuordnung zu über-
sehen ist. Ohne Geföhrdung der Sicherheit der
Finanzen ist in der That kaum anders vorzu-
gehen, während ein solches Vorgehen auch unter
dem leitenden Gesichtspunkte, daß die Steuerre-
form keine Mehreinnahme für die Staatskasse
liefern soll, unbedingt erscheint, da in dem
Gesetze selbst geeignete Kautelen dafür geschaffen
werden, daß die bei der Einkommenssteuer über
den Ausfall in Folge stärkerer Degression nach
unten zu erwartenden Mehreinnahmen im vollen
Betrage für die Reform verfügbar bleiben.

Der zweite Hauptpunkt bildet die Verringerung
des Einkommensverfahrens und die Organisation der
Veranlagungsorgane. Nach beiden Richtungen
hin wird die in der Praxis im Ganzen wohlbe-
währte sächsische Gesetzgebung vielfach zum Muster
dienen, wodurch Abweichungen in solchen Punk-
ten, in welchen diese sich weniger bewährt hat
oder sonst Bedenken sich darbieten, nicht ausge-
schlossen sind. Nach jenem Vorgehen stellt sich
die Deklarationspflicht nicht entfernt als eine
Verpflichtung zur richtigen Schöpfung des eigen-
en Einkommens, sondern als die Pflicht der
Mitwirkung der Steuerpflichtigen zur Feststel-
lung des Einkommens zu Grunde liegenden
Thatbestandes dar, deren Nichterfüllung den Ver-
lust des Rekursrechts nach sich zieht. Die
Steuererklärung bezieht sich nur auf Tatsachen
deren Angabe nach den sächsischen Er-
fahrungen unter Anleitung und Beihilfe
der Organe der Steuerverwaltung nach kurzer
Zeit durchweg ohne erhebliche Schwierigkeiten
sich ermöglichen läßt. Letzterer erwächst aus der
Thätigkeit für die Kontrolle und die Richtstel-
lung der Steuererklärungen aber eine so um-
fangreiche Mithewaltung, wie sie bisher mit
dem Veranlagungsgeföhrde betrauten Landräthen und
Bürgermeistern der einen Landkreise nicht ange-
hörigen Städte neben ihren übrigen zahlreichen
Geschäften nicht angeschlossen werden kann. Es
kommt hinzu, daß diese Funktionen der Steuer-
verwaltung sachgemäß nur auf Grund einer ge-
bührenden steuerrechtlichen Schulung und daher
auch nur von besonderen technisch durchgebildeten
Steuerbeamten wahrgenommen werden können,
während es sich sowohl im Interesse des ge-
rechten und gleichmäßiger Veranlagung, wie der
Landräthe und Bürgermeister selbst, welche zahl-
reiche Rückföchten auf die Eingekommen des Be-
zirks zu nehmen haben, und durch vielfache
Banden mit ihnen verknüpft sind, empfiehlt, auch
den Vorsitz in der Einkommenskommission nach
dem Vorgange für Berlin technisch geschulten
Steuerbeamten zu übertragen, welche berufsmäßig
über die gleichmäßige und gerechte Durchführung
der Bestimmungen des Gesetzes zu wachen haben
würden. Die Mitglieder der Kreisweise zu bil-
den Einkommens-Kommissionen, welche die
Einkommens selbst zu vollziehen haben, würden
zu einem Theile wenigstens aus der Wahl der
Steuerpflichtigen hervorgehen und daher, wie bei
der Ermittlung der thatsächlichen Unterlage für
die Einkommens, diesen selbst eine wirksame Mit-
wirkung zu leisten. Die Organisation der Ver-
anlagungsbehörden würde neben zweckmäßig be-
stimmten Rekursinstanzen durch eine oberste
Rekursinstanz, welche jetzt fehlt, zum Abschluß zu
bringen sein, deren Aufgabe es vornehmlich sein
würde, die gleichmäßige und richtige Auslegung
der Steuererlasse und die Handhabung der letz-
teren nach einheitlichen Grundsätzen zu sichern.

Es ist es, wie angenommen werden darf, die
feste Absicht der Landesvertretung, eine wirklich
gleichmäßige, gerechte, dem Gesetze entsprechende
Versteuerung des Einkommens herbeigeföhrt zu
sehen, so wird sie in dem obenstehend skizzirten
Veranlagungssystem einen zur Verwirklichung
ihrer Absicht wohl geeigneten Vorschlag erkennen
müssen.

Nach einer von anderer Seite veröffent-
lichten Entscheidung der preussischen Finanz- und
Handelsminister werden allen preussischen Pri-
vatnotenanbaiten bei Ablauf ihrer Notenzinns-
privilegien die letzteren nicht erneuert werden. Damit wird
nur ein weiterer Schritt in der ganzen bishe-
rigen Entwicklung des Banknotenwesens gethan.
Bei Erlaß des Bankgesetzes vom 14. März 1875
gab es noch 33 Notenbanken mit einem unver-
steuerbaren ungedeckten Notenumlauf von 335
Millionen Mark, wovon 250 Millionen auf die
Reichsbank entfielen. Heute giebt es solcher Ban-
ken nur noch 14. Die größere Anzahl von 19
hat inzwischen auf die Verfügung zur Notenaus-
gabe verzichtet. Es waren dies bis zum 1. April
1876: die Ritterschaftliche Privat-
bank in Pommern (Stettin) [?], die Bank
des Berliner Kassenvereins, die Kommunalbank
für die preussische Oberlausitz (Görlitz), die
Leipziger Bank, die Weimarer Bank, die
Obernburgische Landesbank, die Mitteldeutsche
Kreditbank in Meiningen, die Privatbank zu
Gotha, die Anhalt- Dessauer Landesbank, die
Thüringische Bank (Sondershausen), die Saxer
Bank, die Niedersächsische Bank (Bielefeld),
und die Lübecker Privatbank. Es folgten ihnen
im Jahre 1876 die langjährig beststehende kon-
sigorierte Landesbank, 1877 die Rostocker Bank,
1886 die Commerzbank in Albed, 1887 die Pri-
vatbank in Köln und 1889 die Darmstädter und
die Bremer Bank. Da § 9 des erwähnten
Bankgesetzes die diesen Banken zusehenden An-
theile an dem Gesamtbetrage des der Steuer
nicht unterliegenden ungedeckten Notenumlaufs
am 1. Oktober 1889 auf 286,585,000 Mark er-
höht. Die preussischen Banken, die nimmere in
Frage ständen, sind die Städtische Bank in Dres-
den, die Magdeburger Privatbank, die Danziger
Privatbank und die Provinzial- Aktienbank des
Großherzogthums Posen, deren Antheile insge-

sammt 4,934,000 Mark umfassen. Ihr Noten-
recht erlischt am 1. Januar 1891. Am Anfang
nächsten Jahres wird demnach der Antheil der
Reichsbank auf 291,519,000 Mark angewachsen
sein. Das Notenrecht der dann noch einzig übrig
bleibenden preussischen Privatbank, der Frankfur-
ter Bank, mit einem Antheil von 10 Millionen
ist von unbestimmter Dauer, kann jedoch geklin-
digt werden. Außer ihr und der Reichsbank wer-
den im nächsten Jahre noch die vierjährige Noten-
bank, die Sächsische Bank in Dresden, der Leip-
ziger Kassenverein, die Chemnitzer Stadtbank,
die Württembergische Notenbank, und die Bank
für Süddeutschland in Darmstadt, also 9 Ban-
ken, Banknoten ausgeben.

Die von uns bereits gebrachte Meldung,
daß die von dem Staatsministerium beantragte
Bestätigung des Herrn v. v. Forckenbeck bei
seiner Wiederwahl zum Oberbürgermeister von
Berlin, welche anfangs an höchste Stelle ge-
wiesen worden, begegnet kein solches, nimmere
doch erfolgt sie, wird von der „Nord. Allgem.
Ztg.“ gleichfalls als richtig bezeichnet. Das ge-
nannte Blatt sagt, daß die Bestätigung vollzogen
sei und fügt hinzu:

„Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse
glauben wir auch mit der Auffassung nicht zurück-
halten zu sollen, daß diese allerhöchste Ent-
scheidung den Wünschen der Berliner Bevölke-
rung in ihrer sehr großen Mehrzahl entspricht
und von derselben mit lebhafter Dankbarkeit auf-
genommen werden wird.“

Das Vorgehen der Regierung anlässlich
der Wahl eines Hafenmeisters durch die Stadt-
behörden in Ap en r a b e erregt dort nicht ge-
ringes Aufsehen. Nachdem der Kapitän Jakobien
in Ap en r a b e vor längerer Zeit den Posten als
Hafenmeister niedergelegt hatte, meldete sich für
die vakante Stelle u. A. auch ein Militärarzt
mit Zivilversorgungsföhrde, nämlich der Ober-
steuermann der kaiserlichen Marine a. D. Zitel
aus Wilhelmshafen. Der Magistrat jedoch wählte
einen seefühnenden Bürger, den Schiffskapitän
Ulbricht, und erklärte auf Vortrage der Regie-
rung, die Anstellung des Zitel sei mit Rücksicht
auf dessen Schwerhörigkeit nicht erfolgt. Nach
einer Zeit ging von der königlichen Regierung
die Weisung ein, der genannte Obersteuermann
sei einer genauen ärztlichen Untersuchung unter-
worfen worden, wobei sich erwiesen habe, daß der
angeföhrte Fehler keineswegs für das Amt eines
Hafenmeisters hinderlich sein könnte (!). Da der-
selbe sich für den erwähnten Posten vollstän-
dig qualifiziere und außerdem der einzige Militär-
anwärter unter den Bewerbern sei, so habe dessen
Anstellung als Hafenmeister in Ap en r a b e zu-
gefallen. Diese hat nimmere auch stattgefunden;
der Obersteuermann Zitel hat thatsächlich dieser
Tage den Posten als Hafenmeister angetreten.

Leobföhrde, 12. Oktober. Se. kaiserliche
Hoheit Alex. Alexandrowitsch, Großfürst von
Rußland, der im Juni 1891 dreißig Jahre lang
Chef des hiesigen Jägers-Regiments Graf Sögen
(2. Jägerbataillon) Nr. 6 sein wird, hat, nachdem er
in jüngster Zeit wiederholt dem Regiment Be-
weise seines regsten Interesses zu Theil werden
ließ, gleichzeitig mit einem angedachten Wand-
bilde an den Kommandeur, sein lebensgroßes
Portrait in Del, von einem bedeutenden russischen
Künstler gemalt, dem Offizierskorps als Schmu-
ck für die Speiseanstalt überreichen lassen.

Galle a. d. Saale, 13. Oktober. (W. T. B.)
Sozialisten-Kongress. In der heutigen Nach-
mittags-Sitzung wandten sich die Berliner Dele-
gationen und Berndt gegen Werner, wel-
cher über die Haltung der Fraktion gegenüber
der Berliner Gewerkschaftsfrage geföhrt hatte. Auch
Grellenberg redigirte die Haltung der Frak-
tion gegenüber Werner. Das Treiben gewisser
Berliner Elemente sei eine Schmach für die
Partei. Die Berliner Clique habe die Han-
dlungen der Fraktion aufs geföhrliche angegriffen.
Er wünsche ebenfalls die Einsetzung einer Kom-
mission behufs Untersuchung verschiedener Zöhr-
heiten, wie solche auch von anderer Seite —
Janiszewski und Stadthagen — beantragt wor-
den. In dieser Kommission werde er gegen
Werner, den er nicht als Parteigenossen ansehe,
verschiedene dergleichen gravierende Dinge vorbrin-
gen und beweisen. Bebel erklärte sich mit der
Einsetzung einer Kommission einverstanden.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung verthei-
digte sich Liebknecht gegen die Angriffe, welche
gegen seine schriftstellerische Thätigkeit gerichtet
wurden; er sagte, die sozialdemokratische Partei
sei insofern Revolutionspartei, als sie die be-
stehende Gesellschaftsordnung beseitigen wolle; sie
verwerfe jedoch Anwendung von Gewalt und
strebe nur mit vernünftigen Mitteln nach der
Macht. Zum Schluß beantragte Bebel, der
Parteiattache möge die Stellung des Zentralwahl-
komitees zu den Stichwahlen aufheben, die
Wahlaufruf bittigen und die Motive, welche die
Fraktion zu dem Auftritte zum 1. Mai veran-
lassen, als durch die allgemeine ökonomische Lage
gerechtföhrigt ansehen. Die Versammlung nahm
diese Anträge an und setzte eine Kommission zur
Untersuchung der vorgebrachten Beschwerden ein.

Wilhelmshafen, 11. Oktober. Für die
Winterreise des Uebungsgefahrwaders ist das An-
laufen folgender Häfen in Aussicht genommen:
Sonthampton, Gibraltar, Malta, Alexandria,
Mytilene, Smyrna, Corin, Spalato, Neapel,
(Castellamare), Port Mahon, Cadix und Tal-
month. Die Rückkehr nach Wilhelmshafen soll
im letzten Drittel des Monats April 1891 er-
folgen.

S. M. Dampfschiff „Weza“ ist gestern außer
Dienst gestellt.

Wilhelmshafen, 12. Oktober. Bei schönem
Wetter erfolgte, wie bereits kurz gemeldet, heute
Vormittags die Ausreise des Uebungsgefahrwaders.
Gegen 9 Uhr stiegen die letzten Boote vom Lande,
um dem vor Anker liegenden Gefahrwader noch den
einen oder anderen Gegenstand mitzugeben, wäh-
rend den Schornsteinen der Schiffe dicke Rauch-
massen und jene kleine weiße Dampfwolke ent-
stiegen, welche anzeigt, daß die Kessel ihre volle
Dampfspannung haben. Spiegellagte ist heute
die sonst stets in Aufregung befindliche Wasser-
fläche des Jadebusens. Da geht auf dem Flag-
schiff „Kaiser“ ein Signal auf, welches sofort
als verstanden von den übrigen Schiffen durch
die blaue Flagge erwidert wird. Es ist der Be-
fehl des Gefahrwader-Chefs, Kontre-Admirals
Schroder, zum Ankerlicht. Das ist bald ge-
schehen und in wenigen Minuten setzt sich das
Flaggschiff „Kaiser“ in Bewegung und an die
Fete, ihm folgen in Kette die Panzerschiffe
„Preußen“ und „Friedrich Karl“; der Aviso

„Pfeil“ hält sich seitlich in der Mitte des Ge-
fahrwaders. Jetzt werden auf dem Flaggschiff die
Dampfböden dicht unter die Raaken gehöht, das
Kommando für volle Fahrt, mit der die Schiffe bald
am Horizont verschwinden. Das Panzerschiff
„Deutschland“ wird, wie bereits gemeldet, in der
Nordsee zu den übrigen Schiffen stoßen. Das
Uebungsgefahrwader hat folgende Zusammen-
setzung: Flaggschiff „Kaiser“, Gefahrwaderchef
Kontre-Admiral Schroder, Kommandant Kapitän
zur See Freiherr von Bodenhausen, 15 Geschöze,
7676 Tons Displacement, 8000 Pferdekr. und
646 Mann Besatzung; Panzerschiff „Deutsch-
land“, Kommandant zur See Oberst, 15 Ge-
schöze, 7676 Tons Displacement, 8000 Pferdekr.
und 646 Mann Besatzung; Panzerschiff (Thurm-
schiff) „Preußen“, Kommandant Kapitän zur See
Koch, 6 Geschöze, 6770 Tons Displacement,
5400 Pferdekr. und 545 Mann Besatzung;
Panzerschiff „Friedrich Karl“, Kommandant
Kapitän zur See S. v. Mosenborn (Vaterschiff),
16 Geschöze, 6007 Tons Displacement, 3500
Pferdekr. und 539 Mann Besatzung und Aviso
„Pfeil“, Kommandant Korvetten-Kapitän v. Wundt,
5 Geschöze, 1382 Tons Displacement, 2700
Pferdekr. und 127 Mann Besatzung; zusammen
4 Panzerschiffe und 1 Aviso mit 57 Geschözen,
29,511 Tons Displacement, 27,600 Pferdekr. und
2500 Mann Besatzung. Das Gefahrwader wird
zunächst Sonthampton anlaufen, woselbst das
Panzerschiff „Preußen“ eine neue Patentvorrich-
tung zum Auslösen von Booten empfängt.

Köln, 13. Oktober. Die Zeitung der hiesigen
Bahnhofsbauten ist dem von Stettin
zum hiesigen Eisenbahnbetriebsamt (Unterbahnhöf)
verkauft, früher beim Bau der Berliner Stadt-
bahn beschäftigt gewesenener Regierungs- und Ban-
rath v. Landt übertragen.

Köln, 13. Oktober. (W. T. B.) Auf der
Zeche „Massener Tiefbau“ hat, wie die „Köln.
Volkszeitung“ meldet, gestern ein größerer Brand
stattgefunden.

Köln, 12. Oktober. Ueber einen neuen
Plan, die Gefahr des Sinkens der Schiffe auf
See durch eine besondere und eigenartige Kon-
struktion der Fahrzeuge abzumildern, beziehungs-
weise zu beseitigen, berichtet die „Scientific
American“: Dem „unversenkbareren Schiff“ liegt
die Idee zu Grunde, den eigentlichen Schiffs-
rumpf noch mit einem zweiten, äußeren Rumpfe
zu umgeben, welchem die Aufgabe zufällt, die
auf das Schiff einwirkenden Gefahren und Stöße
aufzufangen. Der Raum zwischen dem inneren
und äußeren Rumpf reicht aus, um einen Theil
der Ladung des Schiffes in sich aufzunehmen; er
steht indeß in einem solchen Verhältnisse zu der
Gesamt-Tragfähigkeit des Schiffes, daß die An-
fassung der äußeren Hölle mit Wasser, wie
beispielsweise bei Kollisionenfällen eintreten kann,
das Schiff nicht zum Sinken zu bringen ver-
mag. Die Egre der Erfindung dieses künftigen
Baues gebührt dem Herrn George Shone zu
East St. Louis, Illinois. Das Verfahren ist
patentirt. In einem 10,000 Ton-Schiff beträgt
der Abstand zwischen der inneren und äußeren
Schiffswand ungefähr 20 Fuß und zwar 10 Fuß
an jeder Seite, während der Unterschied in der
Längsrichtung sich auf 35 bis 40 Fuß stellt.
Der größte Zwischenraum befindet sich am Bug
des Schiffes. Der Boden des inneren Rumpfes
liegt höher als der des äußeren; in gleicher
Weise erhebt sich das Deck des zentralen
Theiles über das des äußeren. Schotte kom-
men bei der Konstruktion des Baues zur An-
wendung, theils um den Verband des Schiffes zu
verstärken, theils um Abtheilungen herzustellen.
Die Schotte erstrecken sich auch über den Raum
zwischen den beiden Schiffswänden; aber sie sind
hier nicht wasserdicht, sondern mit Speigaten
und kleinen Oeffnungen versehen, um dem Wasser,
welches etwa in eine Abtheilung eindringt, lang-
sam, nicht raschen Zugang in alle anderen Außen-
räume zu verschaffen. Diese Vorrichtung ist ge-
troffen worden, um das Schiff, wenn der äußere
Rumpf eingeht, nicht in der getroffenen
Stelle nicht in geföhrdender Weise zu be-
schädigen, sondern die Gleichzeitigkeit desselben
aufrecht zu erhalten. Die Verdecke werden durch
diagonale Balken zusammengehalten, eine Maß-
regel, durch welche der ganze Bau erheblich an
Festigkeit gewinnt.

Samburg, 12. Oktober. Die städtischen
Elektrizitätswerke, welche bis jetzt 7500 Lampen
verföhrten, werden demnächst ihre Leuchtungen von
der Zentralstation in der Poststraße aus nach
jeder Richtung um 2000 Meter verlängern und
somit 2000 weitere Lampen in Betrieb setzen
können. Das Bauverhältniß mit dem
Haupt der städtischen Gasanstalten, Direktor von
Hause, ist zum 1. April endgültig geföhrt worden;
es wird zu diesem Zeitpunkte ein städtischer Di-
rektor für die Gas- und Elektrizitätswerke ernannt
werden. Der Vortheil, den die eigene Verwal-
tung geföhrt, soll auf 1-1½ Millionen Mark im
Jahre veranschlagt sein.

Detmold, 13. Oktober. (W. T. B.) Gutem
Vernehmen nach beschließt die städtische Regie-
rung, nachdem das Regentstiftungsgeföhrde nicht zu
Stande gekommen, von allen weiteren geföhrlichen
Schritten zur Lösung der Regentstiftungs- bzw.
Thronfolgefrage abzusehen.

Karlsruhe, 13. Oktober. (W. T. B.) Die
vom Großherzog gestifteten 12 Landwehr-Da-
tillonsabtheilungen sind heute feierlich eingeleitet
worden. Nägel wurden eingetrieben
vom Großherzog und der Großherzogin, vom
Großherzog und der Großherzogin, vom
Kronprinzen von Schwaben, vom Prinzen Karl
von Baden und vom General-Lieutenant von
Mantey im Auftrage des kommandirenden Ge-
nerals des 14. Armee-Korps. Bei dem darauf
folgenden Dejeuner brachte der Großherzog einen
Toast auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm aus.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 11. Oktober. Von der Vergiftungs-
Affaire im Schlosse des Erzherzogs Sigismund,
über die wir bereits wiederholt berichtet, bringt
jetzt das „N. Wiener Tagbl.“ folgende Darstel-
lung aus Gmünd, 9. Oktober: Unsere kleine
Stadt ist noch immer in großer Aufregung
wegen des Voralles, der sich hier im Schlosse
des Erzherzogs Sigismund abgespielt hat, wo-
selbst bekanntlich der Küchenjunge Leberer in der
erzherzoglichen Küche Arsenik in die Speisen
mischte. Die Sache wird sehr mysteriös behan-
delt. Man hatte die Schuld anfangs auf das
Küchenmädchen geschoben, aber es hat sich
von einer selbst nur flüchtigen Untersuchung her-
ausgestellt, daß die Verzinmung der Küchenutensilien

nichts zu wünschen übrig ließ; die wenigen
Kasserolen und Töpfe, welche ihre Legirung ver-
loren hatten, waren alle früher sofort außer Ge-
brauch gesetzt worden. Auch der Erzherzog ließ
dies schon früher konstatieren, weil er der Ansicht
war, daß seine von Tag zu Tag wiederkehrenden
Ueblichkeiten auf eine Grünspanvergiftung zurück-
zuführen seien. Doch war trotz sorgfältiger Prü-
fung, mit Ausnahme einiger Kuchenformen, deren
Glasur beseitigt worden, nichts Verhängnisvolles vor-
zufinden. Im Gegentheile ergaben sich Ver-
dachtsmomente nach einer anderen Richtung hin.
Als der Erzherzog vor etwa vierzehn Tagen einen
ganzen Tag lang nichts zu sich nahm, verschwan-
den die Ueblichkeitsymptome sofort. Als er
jedoch am Abend desselben Tages eine Bouillon
zu sich nahm, wurde ihm abermals schlecht, und
er fand, daß die Suppe einen fälschlich-brenzlichen
Geschmack habe. Am nächsten Tage hielt er sich
wieder blü, bestellte jedoch statt einer Bouillon
zwei Eier, die ihm munden und deren Genuß
ohne schlimme Konsequenzen blieb. Ein ähnlicher
Vorfall wiederholte sich, und der Erzherzog, der
eine Zeit lang auch an eine Nistoinvergiftung
durch starkes Zigarren geglaubt hatte, begann
endlich Verdacht zu schöpfen, um so mehr, da
auch sein Gast unter ähnlichen Erscheinungen wie
der Prinz selbst erkrankte und in ärztliche Be-
handlung genommen werden mußte, was bei dem
Erzherzog, der trotz seiner 65 Jahre noch ein
kräftiger Herr ist, nicht der Fall gewesen war.
Eine ähnliche Erkrankung eines Gastes hatte sich
bereits zu Beginn der Jagdsaison ereignet, aber
man schrieb dieselbe damals dem Genuß von
Pilzen zu. Die in der Vorwoche zu Tage ge-
tretenen Krankheitserscheinungen wiesen jedoch
direkt auf Arsenikvergiftung hin. Der Erzherzog
lagte über einen Druck in der Magengegend, es
stellte sich bei ihm ein Brennen im Halse ein,
begleitet von einem starken, trockenen Husten und
die Nuchenschleimhaut war wie ausgehöhrt.
Ebenso litt der Erzherzog mitunter an Zittern
der Hände und Knie. Erst jetzt konnte der Erz-
herzog dem Andrängen seiner Umgebung nicht
widerstehen und schickte einige Speisereferent
an Professor Ludwig nach Wien und zwar durch
Vermittelung eines höheren Offiziers. Das Re-
sultat der Untersuchung war die Konstatierung
einer Miligramme arsenige Säure in den
Speiseresten. Nun wird auch bei Grünspanver-
giftungen Arsenisches, nämlich arsenisaures Kupfer-
oxyd, vorgefunden, aber der einmal rege gewor-
dene Verdacht ließ nach anderen Ursachen suchen
und der Küchengehilfe Leberer war es, auf den
sich verschiedene Verdachtsmomente konzentrierten.
Jetzt erin erte man sich auf einmal, daß, als er
vor ein paar Wochen einige Minuten zufällig
allein am Herde beschäftigt war, die Küche sich
plötzlich mit einem eigenartigen Geruch erfüllte,
so daß der eben in die Küche tretende Heger dem
Leberer die Worte zugerufen haben soll: „Ja,
seit wann focht Ihr denn mit Knobloch?“
Schon als das Resultat der Analyse im Schlosse
bekannt geworden, wurde Leberer unruhig, und
als die Hausleute ihre Bemerkungen darüber
ausstauschten, daß man in Wien Gift in den
Speisen gefunden habe, da wechselte Leberer die
Farbe und sagte: „Wie soll denn Gift in die
Speisen kommen!“ Als nun die Kommission
aus Waidhofen eintraf, erregte das Benehmen
Leberer's noch mehr Verdacht; er eilte auf sein
Kabinet, verließ dort wenige Minuten, und kam
dann, zum Ausgang gelleitet, zurück. Er sagte,
er wolle ein bißchen an der Feinschä, dem durch
Gmünd fließenden Fluße, spazieren gehen, und
die Leute behaupteten, daß er den Spaziergang
benutzt habe, um das Arsenik, das er in seinem
Zimmer aufbewahrt haben dürfte, zu verstecken.
Tatsache ist, daß weder bei der Hausföhrung,
noch bei der Leibesvisitation Arsenik oder sonst
ein Gift vorgefunden wurde. Auch leugnet der
Küchengehilfe (der nach kurzem Inhaftirte und
nach Waidhofen gebracht wurde) jede verbreche-
rische That. Doch zweifeln hier sehr wenige an
seiner Schuld. Freilich glaubt man nicht, daß
Leberer böse Absichten gegen das Leben des Er-
zherzogs gehegt habe. Der Erzherzog war sehr
gegen ein gerichtliches Einschreiten, und die
Intervention der Waidhofener Behörde erfolgte
nicht auf seinen Wunsch, sondern wurde von
anderer Stelle verfügt.

Brüssel, 11. Oktober. Der kürzlich in
Paris gegründete demokratische Verein der Bel-
gier beauftragte sich vorgestern mit der Kund-
gebung, welche die hiesigen Kabitale und
Sozialisten am 6. November auf dem Schlachtfelde
von Zennepes veranstalten wollen. Bürger
Alfred Desjussieu, der berühmte Flüchtling,
führte das große Wort in der von etwa 200
Belgiern, meist Wallonen, beisehnten Versamm-
lung. Er sprach von dem allgemeinen Ausflusse
und den Bestrebungen der belgischen Sozialisten,
von dem ersten als einem „gleichzeitig fried-
lichen und revolutionären Mittel zum Zwecke“,
dem das Strafgeföhrde nicht beizukommen könne.
Die Schlacht bei Zennepes (1792) bezeichnete
Bürger Alfred als den Sieg nicht nur der Fran-
zosen über die Oesterreicher, sondern der repu-
blikanischen Heere über die verbündeten Monarchien.
Dann kam er auf den Emen von Waterloo zu
sprechen, der sich ereignete, sein Geföhrde Frank-
reich zuzulehren; den würden die Wallonen eines
Tages unterstützen und durch eine Gruppe mit
der Freiheit und der für die streitenden Dame
Frankreich versehen. Der Vereinsvorstand hofft,
daß außer dem Pariser Exilstrah, der eine Ab-
ordnung bereits zugesagt, auch die französische
Kammer durch eine solche vertreten sein werde.
Schließlich bezeichnete der Verein drei seiner
Mitglieder zur Theilnahme an der Kundgebung
von Zennepes, darunter auch den Bürger Alfred,
welcher sich indeß hüten wird, den Spuren
Dumouriez' zu folgen, um den belgischen Ge-
richtshöfen überliefert zu werden. Es verlautet, daß
die Kundgebung von den Oesterreichern oder im
Nothfalle von höherer Stelle verboten werden
wird.

Brüssel, 12. Oktober. Bei der Station
Andleries stiegen zwei Güterzüge zusammen.
Mehrere Waggons wurden zertrümmert; vier
Bahnbeamte wurden schwer ver wundet.

Frankreich.
Paris, 11. Oktober. In seinen geschicht-
lichen Erinnerungen, welche Pierre de Vano über
die Kaiserin Eugenie im „Figaro“ veröffentlicht,
beginnt er jetzt das wichtigste Kapitel, wie er
sagt, nämlich das über die „politische Frau“.
Es heißt darin:

„In der inneren Politik zeigte sich Kaiserin
Eugenie von einer ausgeprochenen Vorliebe zu
der „Autorité à outrance“, von einem ent-
schlossenen und beharrlichen Antiliberalismus, der
sich besonders scharf im Jahre 1869 zeigte, als
sich das Gespenst der liberalen Regierung gegen
sie wendete. Sehr eiföhrig auf den Einfluß,
den Jemand auf den Kaiser haben könnte, hatte
sie nur das Ziel vor Augen, die aus den Tullerien
zu entfernen, die, ihrer Ansicht nach zu einfluß-
reich, sie in Schach hielten, und die Männer zu
unterdröcken, von denen sie glaubte, daß sie den
Kaiser ihr gegenüber beeinflussen. Sie scheiterte
in diesem täglichen Wettkampfe oft; trotzdem hatte
sie auch Siege zu verzeichnen, und namentlich in
der allerletzten Zeit des Kaiserreiches war es
ihrr gelungen, sich eine vollständige Allgewalt zu
sichern.“

Unter denen, die sie am meisten verachtet
und deren Geföhrnungen ihr die größte Unruhe
verursachten, standen in erster Linie General
Fleury und Herr Emil Olivier. Die bloße
Gegenwart des Generals regte sie auf. „Ich
muß dem Kaiser diesen Mann vom Halse schaffen
und ihn von ihm befreien“, sagte sie eines Tages.
Und wirklich, sie schaffte ihn vom Halse, indem
sie den General als Vöhrschafter nach Rußland
schickte. Sie bediente sich einer charakteristi-
schen Phrase: „Von jetzt an“, sagte sie, „werde
ich einen solchen Einfluß auf den Kaiser haben,
daß er nichts mehr thun wird, ohne daß ich es
weiß.“ Nach und nach waren es dann Herr
de Mornay, Graf Balowski, Marschall Niel und
Herr von Mouchart, die ihr ganz besonderes
Vertrauen erweckten. Selbst Herr Rouher, der
ihre Ansichten über den Absolutismus und ihre
reaktionären Ideen theilte, konnte sich von ihren
Verdächtigungen nicht befreien und war häufig
genug den Ausfällen ihrer schlechten Laune und
Feindseligkeiten ausgesetzt. Aber, wie schon er-
wähnt, war es unter Allen doch nur General
Fleury, der ihr die größte Beföhrnis einflöchte.
Ihr Haß verfolgte ihn bis in die letzten Stun-
den des Kaiserreiches, und als er, im Augenblick
der Kriegserklärung zwischen Frankreich und
Preußen, als Gesandter in Petersburg seine Ein-
berufung verlangte und vom Kaiser ein Kom-
mando forderte oder zum Mindesten doch die
Zusicherung, daß er ein solches im Falle eines
besonders schwierigen Falles erhalten werde, war
sie es, die sich aufs äußerste widersetzte, indem
sie vorgab, daß man ihn seines Amtes nicht ent-
geben dürfe.“

Aus Nanch wird unterm 9. Oktober ge-
meldet: „Die Kaserne des 37. Infanterie-
Regiments war heute Morgen der Schauplatz
eines peinlichen Zwischenfalles. Der Wächter-
macher des Regiments, Namens Pigerol, war
von dem diensthabenden Offizier mit Arrest be-
straft, weil er sich ohne Grund aus seiner Werk-
statt entfernt hatte. Pigerol ging zum Offizier
auf sein Bureau und bat ihn, die Strafe wieder
aufzuheben. Dieser verweigerte es. Während
schlug darauf der Wächtermacher auf den Offizier
los und warf ihn auf den Fußboden nieder in
Gegenwart der in dem Bureau beschäftigten
Soldaten. Die Wache wurde geholt und Pigerol
ins Geföhrnis abgeföhrt.“

Italien.
Rom, 13. Oktober. Wie soeben verlautet,
sollen die Neuwahlen auf Mitte November fest-
gesetzt sein.

Die „Riforma“ schreibt zum Abbruch der
englisch-italienischen Verhandlungen betreföhr
Afrika, die militärische Lage Italiens sei eigen-
lich nimmere als relativ besser zu betrachten, da
der italienische Kommandant jetzt den Derwischen
gegenüber völlige Aktionsfreiheit besitzt.

Spanien und Portugal.

Madrid, 12. Oktober. Die Unzufriedenheit mit dem
Katholiken-Kongress in Saragossa wird eine
immer größere. Die katolischen Integritäten
haben am 7. d. M., anstatt an den Sitzungen
des Kongresses theilzunehmen, einen Dampfer
gemietet und in einer Stärke von etwa 100
Personen eine Spazierfahrt den Ebro hinauf
unternommen. Der Hof ist peinlich beröhrt über
die Schwierigkeiten, die sich ergeben, als der
Kardinal Benavides in einer geheimen Sitzung
den Antrag stellte, der Königin-Regentin eine
Ergebenheits-Adresse zu überreichen. Einzelne
Bischöfe verlangten, daß in die Adresse mehrere
Sätze aufgenommen werden sollten, welche die-
selbe für die Königin fast unannehmbar gemacht
hätten. Genaue Mittheilungen sind hierüber
zwar nicht in die Oeffentlichkeit gebrungen, aber
an demselben Tage hielt der vormalige Deputirte
Antonio Morales y Gomez eine Rede, in welcher
er am Schluß verlangte, die Krone Spaniens
solle einen internationalen Kongress einberufen,
auf welchem die „römische Frage“ zu lösen sei.
Dies wünsche jeder Katholik, und eine katholische
Regierung, die sich dieser Verpflichtung entziehe,
könne nicht mehr als eine treue Anhängerin der
Kirche angesehen werden. Diese Stelle seiner
Rede mußte Morales auf Wunsch der Kongress-
theilnehmer zweimal vorlesen, und beide Male
wurde sie mit endlosem Beifall aufgenommen.
Man geht deshalb wohl kaum fehl mit der An-
nahme, daß auch der Wunsch ausgesprochen
wurde, es möge eine derartige Forderung in die
Adresse an die Königin aufgenommen werden;
jedemfalls konnte man sich hierüber nicht einig
und verschob deshalb die endgültige Entscheidung
auf den folgenden Tag. — Sodann aber ist die
Regierung recht ungehalten über die maßlose
Sprache, welche auf dem Kongress gegen Italien
geföhrt wird. Schon die Adresse, welche dem
Papst überhandt wurde, belegt die italienische
Regierung mit Beschödnungen, die man sonst
wohl stets als unparlamentarisch bezeichnen
würde. Die Reden, welche gehalten werden,
behandeln fast sämtlich die Stellung des Pa-
pstes und die römische Frage, und es ist deshalb
begreiflich, daß ein Redner stets den anderen
durch die Stärke seiner Ausdröcke zu übertreffen
sucht. — Schließlich sind auch die Liberalen, die
sich in Spanien fast durchgängig noch als glän-
zende Christen bezeichnen, empört über das Ma-
thema, welches mehrere Bischöfe über den Libe-
ralismus ausreihen; dazu kommt, daß auch die
moderne Presse verurtheilt wurde, so daß es
wirklich schwer ist, noch ein Blatt zu finden,
welches dem Katholikentag ein uneingeschränktes
Lob spendet hätte.

Madrid, 13. Oktober. (W. T. B.) Der
Minister des Auswärtigen soll die gerichtliche
Verfolgung derjenigen Redner vom Katholikentag

J. G. Löwenthal

Älteste

Damen-Mantel-Fabrik, Gegründet 1842,

38 obere Schulzenstraße 38,

auf Firma bitte genau zu achten

empfiehlt zur bevorstehenden Saison

Herbst- und Wintermäntel

für Damen und Kinder in überraschend großer Auswahl.

Die Vorzüge meiner in eigenen Werkstätten angefertigten Fabrikate als bekannt voraussetzend, enthalte mich allen weiteren Anpreisungen und verkaufe meinem alten Grundsatz getreu

zu auffallend billigen Preisen.

Unseren diesjährigen großen

Weihnachts-Ausverkauf

haben wir Sonnabend den 4. Oktober ex. begonnen.

Wir haben wie in jedem Jahre die Preise für sämtliche Artikel bei bekannt besten Qualitäten

ganz bedeutend herabgesetzt,

worauf wir unsere werthe Kundschaft besonders aufmerksam machen.

Adolf Rosenbaum & Co.,

Nr. 12 Große Domstraße Nr 12

(neben der Adler-Apotheke).

Wäsche- und Corset-Fabrik.

Größtes Sortimentslager in Trierstadt, Wollwaaren, Trierdt-Tailen und Kleidchen, Weißwaaren

ic. ic. ic.

SCHERING'S REINES MALZ-EXTRACT

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung

zugleich als Linderung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten etc. Flasche 75 Pf.

Malz-Extract mit Eisen **Malz-Extract mit Kalk.**

gibt zu den am leichtesten verdaulichen, die Säure nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei diesem Präparat wird mit großem Erfolge gegen Malaria (sogenannte englische Krankheit) gegeben und unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Preis pro Flasche 1 Mk.

Spezialverkaufsstelle: Schering's Grüne Apotheke, Berlin N. Chaussee-Strasse 19

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und größeren Droguenhändlungen.

Von meinem auf's Beste sortirten Lager in Herbst- und Winterkleiderstoffen empfehle als besonders preiswerth:

Cotton-Lama, doppelt breit, Elle 50 Pfg.
Cheviot, haltbarster Hauskleiderstoff, einfarbig und gestreift, Elle 60 Pfg.

Damentuch in allen modernen Farben 70 Pfg.
Royer-Cheviot, unverwundlich im Tragen, in schönen lebhaften Streifen, 1 Mark.

2 Ellen breite Tuche, gestr. u. karirt, Elle 1 Mk.
Reinwollene Damentuche, einfarbig u. gemustert. Neuheiten in Karos in überraschend großer Auswahl zu verschiedenen Preislagen.

Schwarze reinwollene Cachemires u. Musterstoffe in bekannter bester Qualität und Auswahl.

Meine Wäsche-Abtheilung habe bedeutend vergrößert und empfehle:

Damenhemden aus Hemdentuch 1 Mark.
Damenhemden, extra weit und lang, 1,25.
Damenhemden, prima Hemdentuch mit Besatz, 1,25.
Damenhemden, extra weit und lang, 1,50.
Damenhemden mit Paffe 2 Mark.

Damenjacken, weiß und bunt, 1,50—1,75.
Damenjacken aus Velvique 2 Mark.
Vorabend-Damenbekleider 1,25 und 1,50.
Herrenhemden 1,50, 1,75 und 2 Mark.
Erstlings- und Kinderwäsche in jeder Größe.

Trierdtagen und Wollwaaren in größter Auswahl.

Gustav Jassmann,

Bentlerstraße 13.

H. Bielefeld's

Waaren-Haus

Rossmarktstraße 1 u. 2,

Ecke vom Rossmarkt,

1. u. 2. Etage,

empfiehlt

Jedermann

auf

Credit

oder gegen Baar

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe, Manufactur-Modewaaren, Hüte, Stiefel, Schirme, Uhren, Regulatoren.

Möbel in Holzarten.

Fertige Betten, Bettfedern, Matratzen.

Kunden erhalten Waaren ohne Anzahlung.

Rossmarktstraße 1. u. 2,

Ecke vom Rossmarkt,

1. u. 2. Etage.

Fröhlich Pfalz, Gott erhalt's! Deutscher Sängermarsch

nach Streng von Gross. Vortrefflich geeignet für alle Sängerkreise! Prachtausgabe für Klavier. Nr. 1. — Chorpartitur 75 Pf., jede Stimme 20 Pf., Orchesterstimmen Nr. 3. — Selbstverlag von F. Streng, Straßburg, (Els.)



Lager von
Fahrrädern aller Arten,
Radfahrer-Anzüge,
Tricots,
Strümpfen.
Eigene
Reparatur-Werkstatt.

Der vorgerückten Saison wegen offerire ich folgende wenig gebrauchte

Velocipedes

unter Garantie zu bestehenden Preisen:

1 Sicherheits-Rad (Diana)	früher 400 Mk., jetzt 300 Mk.
1 Sicherheits-Rad (Germania)	400 " 200 "
1 Sicherheits-Rad (Diana)	400 " 180 "
1 Dreirad (Germania) mit 4 Kugellagern an der Hinterachse	520 " 300 "
1 Dreirad mit 2 Kugellagern an der Hinterachse	450 " 175 "
1 hohes 52" Rad mit Tangentenspeichen, doppelten Stahlreifen u. Kugelpedalen	320 " 180 "
1 hohes 47" Rad, fast neu, mit doppelten Stahlreifen, Kugelpedalen u. Tangentenspeichen	320 " 200 "

C. L. Geletnky,
Stettin, Rossmarktstraße 18.